

Cyberbullying

Jan Pfetsch, Anja Schultze-Krumbholz, Angela Ittel

Junge Menschen wachsen heute mit Medien auf. Besonders Computer, Internet und mobile Kommunikationsmedien gehören zur üblichen Medienausrüstung von Jugendlichen. Die Nutzungshäufigkeit und der Medienbesitz von Kindern und Jugendlichen wird regelmäßig mittels repräsentativer Stichproben durch den *Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest* dokumentiert. Dieser stellte beispielsweise fest, dass die Nutzung des Internets von 6- und 7-Jährigen 21% und von 12- und 13-Jährigen 93% beträgt (vgl. *MPFS* 2013a) und das durchschnittliche Einstiegsalter der Kinder für die regelmäßige Internet- und Handynutzung nach Angabe der Eltern bei 10 Jahren liegt (vgl. *MPFS* 2012). Für Jugendliche sind besonders Internetanwendungen zur Kommunikation bedeutsam. So nutzen 53% der 12- und 13-Jährigen, aber 87% der 16- und 17-Jährigen mehrmals pro Woche oder täglich Soziale Netzwerke oder Instant Messenger wie Facebook oder Skype (vgl. *MPFS* 2013b). Insgesamt ist also davon auszugehen, dass die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen von Medien geprägt ist und zunehmend Online-Welt und Offline-Realität ineinander übergehen. Während das mediatisierte Leben unbestreitbare Vorteile mit sich bringt, existieren auch Schattenseiten der Mediennutzung wie beispielsweise Datendiebstahl, rassistische Internetseiten, sexuelle Belästigung oder Cyberbullying (vgl. *Hasebrink/Lampert* 2011).

Cyberbullying (oder Cybermobbing) ist die beabsichtigte und wiederholte Schädigung anderer Personen über moderne Kommunikationsmedien wie Internet oder Mobiltelefon (vgl. *Langos* 2012; *Tokunaga* 2010). Trotz konzeptueller Nähe und Überschneidungen zu traditionellem Bullying (vgl. *Wachs/Wolf* 2011), d.h. Bullying in der Schule, wird Cyberbullying häufig als eigenständiges Phänomen angesehen. So weist Cyberbullying gegenüber traditionellem Bullying folgende Besonderheiten auf (vgl. *Slonje/Smith/Frisén* 2013): die beleidigenden, herabwürdigenden oder bedrohlichen Inhalte sind zeitlich und räumlich grenzenlos verfügbar; die ausübenden Personen (Cyberbullies) können potentiell anonym bleiben; das Publikum ist unkontrollierbar groß; durch eine physische und emotionale Distanz zwischen Cyberbully und Cybervictim können Hemmungsmechanismen für aggressives Verhalten herabgesetzt sein.

Die Erforschung des Phänomens Cyberbullying hat sich inzwischen national wie international sehr dynamisch entwickelt. Qualitative Studien suchten die Sicht von Jugend-

lichen auf Cyberbullying zu verstehen und Definitionskriterien von Cyberbullying wie beispielsweise Absicht, Wiederholung oder Machtungleichgewicht im Medienkontext zu klären (vgl. *Mishna/Saini/Solomon* 2009; *Nocentini* u.a. 2010; *Vandebosch/Van Cleemput* 2008). Im Fokus der quantitativen Forschung steht beispielsweise die Frage nach der Prävalenz des Phänomens (vgl. *Livingstone* u.a. 2010; *Riebel/Jaeger/Fischer* 2009; *Schneider/Katzer/Leest* 2013; *Sitzer* u.a. 2012) oder es werden quer- und längsschnittliche Zusammenhänge mit Risiko- und Schutzfaktoren für Cyberbullying untersucht (vgl. *Capadocia/Craig/Pepler* 2013; *Fanti/Demetriou/Hawa* 2012; *Sticca* u.a. 2012).

Der erste Beitrag dieses Schwerpunktheftes von *Torsten Porsch* und *Stephanie Pieschl* mit dem Titel „Cybermobbing unter deutschen Schülerinnen und Schülern: Eine repräsentative Studie zu Prävalenz, Folgen und Risikofaktoren“ greift die Frage der Auftretenshäufigkeit auf und untersucht diese an einer repräsentativen Stichprobe Jugendlicher. Ferner zeigt diese Studie, dass Cyberviktimisierung im Zusammenhang mit höherer Mediennutzung, elterlichem Einfluss auf die Mediennutzung, vermehrter potentieller Täterschaft und anderen Risikofaktoren wahrscheinlicher auftritt. Zugleich gehen die Erfahrungen als Cybervictim mit negativen Emotionen und psychosomatischen Folgen wie Schlafmangel, Kopf- oder Bauchschmerzen einher. Damit unterstreicht diese Studie das Risiko potentieller negativer Folgen für die Opfer von Cyberbullying (vgl. *Låftman/Modin/Östberg* 2013; *Schultze-Krumbholz* u.a. 2012; *Spears* u.a. 2009; *Stäude-Müller/Hansen/Voss* 2012).

Der zweite Beitrag „Cyberbullying und Empathie: Affektive, kognitive und medienbasierte Empathie im Kontext von Cyberbullying im Kindes- und Jugendalter“ von *Jan Pfetsch*, *Christin Müller* und *Angela Ittel* zeigt auf, dass Cyberbullies geringere Ausprägungen für affektive, kognitive und medienbasierte Empathie aufweisen als Unbeteiligte. Dabei spielt auch die Art der Erhebung im Selbstbericht oder Peerbericht eine Rolle für die Stärke der Unterschiede. Für den Praxiskontext bedeutet dies, dass es hilfreich sein könnte, Cyberbullies die Konsequenzen ihres Handelns für Cybervictims aufzuzeigen und affektive Empathie mit den Betroffenen zu fördern (vgl. *Steffgen* u.a. 2011).

Der dritte Beitrag von *Eva-Maria Schiller*, *Petra Grading* und *Dagmar Strohmeier* behandelt das Thema „Nutzung gewalthaltiger Bildschirmspiele als längsschnittlicher Risikofaktor für Cyberbullying in der frühen Adoleszenz“. Während die Nutzung von gewalthaltigen Bildschirmspielen bereits als Risikofaktor für aggressives Verhalten im Kindes- und Jugendalter identifiziert werden konnte (vgl. *Anderson* u.a. 2010), ist deren Bedeutung für Cyberbullying wenig untersucht. Dabei zeigte sich, dass die Nutzung gewalthaltiger Bildschirmspiele ein Risikofaktor für Cyberbullying und traditionelles Bullying darstellt, und traditionelles Bullying zugleich einen Risikofaktor für gewalthaltige Bildschirmspielnutzung.

Der vierte Beitrag „Prävention von Cybermobbing und Reduzierung aggressiven Verhaltens Jugendlicher durch das Programm Medienhelden: Ergebnisse einer Evaluationsstudie“ von *Anja Schultze-Krumbholz*, *Pavle Zagorscak*, *Ralf Wölfer* und *Herbert Scheithauer* stellt eine evaluierte Präventionsmaßnahme speziell gegen Cyberbullying vor. Eine längere Version des Programms ist dabei für den Praxiskontext empfehlenswert. Damit steht für den Anwendungskontext von Schule, Sozial- und Jugendarbeit – neben Surf-Fair (vgl. *Pieschl/Porsch* 2012) – eine der wenigen wissenschaftlich basierten und evaluierten Präventionsmaßnahmen gegen Cyberbullying bereit.

Aus der Bandbreite unterschiedlicher Themen zu Cyberbullying schließt das Schwerpunktheft vier Originalbeiträge ein, die über den derzeitigen deutschsprachigen Forschungsstand informieren. Dabei werden unterschiedliche theoretische und methodische

Zugangsweisen an das Thema gewählt, durch die ein heterogener Blick auf das faszinierende Phänomen Cyberbullying im Jugendalter möglich wird.

Literatur

- Anderson, C. A./Shibuya, A./Ihori, N./Swing, E. L./Bushman, B. J./Sakamoto, A./.../Saleem, M. (2010): Violent video game effects on aggression, empathy, and prosocial behavior in eastern and western countries: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 136, 2, pp. 151-173.
- Cappadocia, M. C./Craig, W. M./Pepler, D. (2013): Cyberbullying Prevalence, Stability, and Risk Factors During Adolescence. *Canadian Journal of School Psychology*, 28, 2, pp. 171-192.
- Fanti, K. A./Demetriou, A. G./Hawa, V. V. (2012): A longitudinal study of cyberbullying: Examining risk and protective factors. *European Journal of Developmental Psychology*, 9, 2, pp. 168-181.
- Hasebrink, U./Lampert, C. (2011): Kinder und Jugendliche im Web 2.0 – Befunde, Chancen und Risiken. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 3, S. 3-9.
- Låftman, S. B./Modin, B./Östberg, V. (2013): Cyberbullying and subjective health: A large-scale study of students in Stockholm, Sweden. *Children and youth services review*, 35, 1, pp. 112-119.
- Langos, C. (2012): Cyberbullying: The challenge to define. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 15, 6, pp. 285-289.
- Livingstone, S./Haddon, L./Görzig, A./Ólafsson, K. (2010): Risks and safety on the internet: The perspective of European children. Initial Findings. – London.
- Mishna, F./Saini, M./Solomon, S. (2009): Ongoing and online: Children and youth's perceptions of cyber bullying. *Children and Youth Services Review*, 31, 12, pp. 1222-1228.
- MPFS (Hrsg.) (2012): FIM-Studie (2011): Familie, Interaktion & Medien. Untersuchung zur Kommunikation und Mediennutzung in Familien. – Stuttgart.
- MPFS (Hrsg.) (2013a): KIM-Studie (2012): Kinder + Medien, Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland. – Stuttgart.
- MPFS (Hrsg.) (2013b): JIM-Studie (2013): Jugend, Information (Multi-)Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. – Stuttgart.
- Nocentini, A./Calmaestra, J./Schultze-Krumbholz, A./Scheithauer, H./Ortega, R./Menesini, E. (2010): Cyberbullying: Labels, behaviours and definition in three European countries. *Australian Journal of Guidance and Counselling*, 20, 2, pp. 129-142.
- Pieschl, S./Porsch, T. (2012): Schluss mit Cybermobbing! – Das Trainings- und Präventionsprogramm „Surf-Fair“. – Weinheim/Basel.
- Riebel, J./Jaeger, R. S./Fischer, U. C. (2009): Cyberbullying in Germany: An exploration of prevalence, overlapping with real life bullying and coping strategies. *Psychology Science Quarterly*, 51, 3, pp. 298-314.
- Schneider, C./Katzner, C./Leest, U. (2013): Cyberlife – Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr. Cybermobbing bei Schülerinnen und Schülern. Eine empirische Bestandsaufnahme bei Eltern, Lehrkräften und Schüler/innen in Deutschland. Online verfügbar unter: <http://www.buendnis-gegen-cybermobbing.de/studie>, Stand: 16.11.2013.
- Schultze-Krumbholz, A./Jäkel, A./Schultze, M./Scheithauer, H. (2012): Emotional and behavioural problems in the context of cyberbullying. A longitudinal study among German adolescents. *Emotional and Behavioural Difficulties*, 17, 3-4, pp. 329-345.
- Sitzer, P./Marth, J./Kocik, C./Müller, K. N. (2012): Ergebnisbericht der Online-Studie „Cyberbullying bei Schülerinnen und Schülern“. Online verfügbar unter: <http://www.uni-bielefeld.de/cyberbullying/downloads/Ergebnisbericht-Cyberbullying.pdf>, Stand: 16.11.2013.
- Slonje, R./Smith, P. K./Frisén, A. (2013): The nature of cyberbullying, and strategies for prevention. *Computers in Human Behavior*, 29, pp. 26-32.
- Spears, B./Slee, P./Owens, L./Johnson, B. (2009): Behind the scenes and screens. Insights into the human dimension of covert and cyberbullying. *Zeitschrift für Psychologie/Journal of Psychology*, 217, 4, pp. 189-196.
- Staudé-Müller, F./Hansen, B./Voss, M. (2012): How stressful is online victimization? Effects of victim's personality and properties of the incident. *European Journal of Developmental Psychology*, 9, 2, pp. 260-274.

- Steffgen, G./König, A./Pfetsch, J./Melzer, A.* (2011): Are cyberbullies less empathic? Adolescents' cyberbullying behavior and empathic responsiveness. *Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking*, 14, 11, pp. 643-648.
- Sticca, F./Ruggieri, S./Alsaker, F./Perren, S.* (2012): Longitudinal Risk Factors for Cyberbullying in Adolescence. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 23, pp. 52-67.
- Tokunaga, R. S.* (2010): Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. *Computers in Human Behavior*, 26, 3, pp. 277-287.
- Vandebosch, H./Van Cleemput, K.* (2008): Defining cyberbullying: A qualitative research into the perceptions of youngsters. *Cyberpsychology and Behavior*, 11, pp. 499-503.
- Wachs, S./Wolf, K. D.* (2011): Zusammenhänge zwischen Cyberbullying und Bullying – erste Ergebnisse aus einer Selbstberichtsstudie. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 60, 9, S. 735-744.